

Kallenberg

Fürst Karl (1785–1853), dessen Ziel es war, »im Geiste seines Zeitalters« zu handeln, war ein ernster, überaus korrekter, etwas pedantischer Herr¹⁶. Obwohl er bedeutende Summen für wohltätige Zwecke stiftete, vor allem für das nach ihm benannte Landeskrankenhaus, erreichte er nicht die Popularität seines Vaters. In Karls Regierungszeit wird die Ablösung der Feudallasten in Angriff genommen¹⁷, werden Schule und Wohlfahrtswesen wie nie zuvor gefördert. Unter einer vorwiegend liberalen Beamten-schaft wird die Verwaltung den Bedingungen der konstitutionellen Regierungsweise angepaßt. Das seit 1840 noch verstärkte Bestreben der Sigmaringer Regierung, den Forderungen der Zeit gerecht zu werden, fand im Landtag die Unterstützung der Liberalen, stieß jedoch bei den konservativen Abgeordneten auf Ablehnung, erst recht auf dem Land, wo die Kritik an der kostspieligen modernen Regierungsweise sich zugleich gegen die für überflüssig gehaltene Existenz des Landtags richtete. Zu dem politisch aktiveren, in sich aber uneinheitlichen, auch der Zahl nach kleinen Kreis bürgerlicher Liberaler gehörten mehrere Pfarrer. Denn das Land war stark von der katholischen Aufklärung berührt worden, zumal die ganze ältere Geistlichkeit noch durch Wessenbergs Meersburger Priesterseminar gegangen war¹⁸. Einer eigenen liberalen Presse im Lande war nur geringer Erfolg beschieden, doch wurden viele Zeitungen aus dem »Ausland«, vorzugsweise aus dem benachbarten Baden, gelesen¹⁹.

Daß das kleine, gut verwaltete Ländchen, in dem es eigentliche soziale Spannungen nicht gab und dessen Regierung so offensichtlich um zeitgemäße Reformen bemüht war, von der Revolutionsbewegung der Jahre 1848/49 nachhaltig erfaßt wurde, überraschte schon die Zeitgenossen. Die gründliche Untersuchung Eberhard Gönners hat gezeigt, wie die von außen kommenden Anstöße von den rührigen Liberalen im Lande aufgenommen, und wie deren primär politische Forderungen von den Bauern – unter dem Einfluß einer radikalen demokratisch-republikanischen Gruppe – ins Materielle übertragen wurden²⁰. Die bittere Enttäuschung über seine undankbaren Untertanen veranlaßte den Fürsten im August 1848, zugunsten seines Sohnes auf die Regierung zu verzichten. Daß ihn nicht allein gekränkter Stolz zur Abdankung bewegt hatte, zeigt seine Äußerung vom Mai 1849: *Offenbar werden die kleinen Fürsten nicht nur als überflüssig angesehen werden, sondern selbe dürften auch in der Wirklichkeit und vollen Wahrheit entbehrlich und nutzlos sein*²¹.

Mit dem Fürsten Karl Anton (1811–1885) trat eine ungewöhnlich starke Persönlichkeit an die Spitze der Regierung. Aber auch er kam bald zu der von seinem Vater und dem Hechinger Fürsten schon früher gewonnenen Überzeugung, daß es besser sei, einer möglichen Mediatisierung und dem drohenden Verlust der Domänen durch die freiwil-

¹⁶ Vgl. die älteren panegyrischen Versuche von EUGEN SCHNELL, Carl, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen. Lebensbild eines gerechten und weisen Fürsten. Sigm. 1863 und KARL THEODOR ZINGELER, Fürst Carl von Hohenzollern Sigmaringen. In: Mitt. Hohenz. 43, 1910 (auch separat).

¹⁷ ZIEGLER (wie Anm. 4) bes. S. 65 ff.

¹⁸ ADOLF RÖSCH, Das religiöse Leben in Hohenzollern unter dem Einfluß des Wessenbergianismus 1800 bis 1850. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Aufklärung in Süddeutschland. Köln 1908. Röschs scharfes Urteil wird jedoch Wessenberg und seinen Anhängern nicht gerecht.

¹⁹ ALBERT NOLLE, Geschichte des Zeitungswesens in Hohenzollern von seinen Anfängen bis zum Jahre 1850. Phil. Diss. München, 1935; GÖNNER (wie Anm. 7) S. 27 ff.

²⁰ GÖNNER (wie Anm. 7) bes. S. 55 ff.

²¹ Karl an Karl Anton, 9. 5. 1849, zit. ebenda S. 183. Das Folgende stützt sich gleichfalls auf GÖNNER.